



Weihnachtsthema – Thema des Lebens

Weihnachten 1223, drei Jahre vor seinem Tod, geht Franz von Assisi mitten in der Heiligen Nacht nach draußen in den Wald. Die Leute folgen ihm in Scharen auf dem Weg in die Nacht: Jung und alt, Frauen und Männer, viele Arme, aber auch Wohlhabende – ein langer Zug mit Fackeln und Kerzen.

Ungewöhnlich genug, was draußen vor der Stadt Greccio geschieht: Mitten im Wald wird ein Stall hergerichtet und die Krippe, mit Heu und Stroh, das Kind darauf, Maria und Josef, Ochs und Esel. In der heiligen Messe singt Franz als Diakon das Evangelium und deutet vor der Krippe das Geheimnis der Heiligen Nacht. Franziskus hat als erster die Krippe von Betlehem lebhaftig dargestellt. Ihm verdanken wir diesen Brauch, der Weihnachten bis heute seit 800 Jahren geprägt hat.

Weihnachten 1223. Zu dieser Zeit steht hier im Rheinland, in Köln schon über 300 Jahre ein Dom. Somit ist der alte Dom, Vorgänger des heutigen, die größte Kirche karolingischer Zeit, älter wie die Krippenfrömmigkeit. Hier der Dom – dort der Stall. Hier der Reichtum an Architektur – dort der Freund der Armut.

Erste urkundliche Zeugnisse einzelner Orte des heutigen Pulheims stammen aus dem 10. Jahrhundert: Stommel, Geyen und Sinthern werden erstmals 962 in einer Urkunde des Kölner Erzbischofs genannt; das Gebiet um den heutigen Ort Brauweiler war nachweislich in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts belegt.

Bei Franziskus sammelt sich alle Sehnsucht und Leidenschaft im Kleinen, im Dom vereinen sich die Möglichkeiten menschlicher Kunst zu ungeahnter Größe. Krippe und Dom – unterschiedliche Welten; und doch dasselbe Tasten nach Ausdruck, derselbe Versuch, Unsagbares anzusagen, dieselben Fragen, die auch uns in der Heiligen Nacht umtreiben können: Wo gehöre ich hin? Wo kann ich bleiben? Wo finde ich Heimat?

Warum möchten wir in diesen Tagen – wenn's eben geht – nach Hause? Rührt uns da nicht, bewusst oder unbewusst, eine Sehnsucht an, die ganz tief in uns steckt: Wir möchten wissen, wohin wir gehören. Wir möchten daheim, zu Hause sein und ein Dach überm Kopf haben. Wir möchten für immer nach Hause finden. Ist das nicht unser Weihnachtsthema und unser Lebensthema?

Franziskus steht in den Anfängen der bürgerlichen Gesellschaft. Er kennt das Spiel mit der Macht, um Geld und Einfluss. Er könnte es mitspielen, kommt aus wohlhabendem Hause. Er wählt aber einen anderen Weg: Nicht hoch hinaus, sondern ganz tief nach unten – wie Jesus, dem er nachfolgt. Er lässt sich von den Armen, den Außenstehenden umarmen. Leidenschaftlich liebt er in ihnen den „heruntergekommenen“ Gottessohn. Durch ihn weiß er sich ermutigt zu einem neuen Leben: arm, gewaltlos, einfühlsam, ganz dicht bei den Kleinen und Unterdrückten. Die Krippe, die er gegen Ende seines Lebens darstellt, ist alles andere als ein Zeichen sentimentaler Regression; sie ist Ausdruck eines Lebens in der

Nachfolge Jesu. Er will da anfangen, wo Jesus angefangen ist. Er will da sein, wo Jesus ist, draußen vor der Tür: „... und sie legten ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war.“ Franziskus will Jesus in seinem Leben Platz machen. Er will den Stall sehen, die Armut spüren.

Stall, Krippe – wissen wir noch, was das heißt? Franziskus ist in jener Heiligen Nacht nach draußen gegangen, in den Wald. Nicht, um der Kirche den Rücken zu kehren! Er hat die Kirche, eine Kirche im Sinne Jesu, geliebt. Er hat verfallene Kirchengebäude wieder aufgebaut. Aber er will in dieser Nacht der Schöpfung ganz nahe sein, dicht bei den Pflanzen und Tieren. Darum dürfen Ochs und Esel an der Krippe nicht fehlen. Franz ist in der Schöpfung zu Hause. Er lässt sich in Gottes Welt beheimaten. Der Himmel als Dach überm Kopf, die Erde als Boden unter den Füßen. Im Sonnengesang feiert Franziskus das Geheimnis der Krippe in der Schöpfung. Er kennt diese Wahrheit noch, die uns mittlerweile vielleicht fehlt und deren Mangel wir gar nicht mehr wahrnehmen.

In seiner Treue zur Erde bezeugt Franziskus, was das Weihnachtsevangelium erzählt: Gott kommt zur Welt. Er ist ganz „eingefleischt“, Mensch geworden, in unserer Welt. Dieser Welt gilt die Verheißung: „Frieden auf Erden!“ Weil Gott zum Menschen gefunden hat, können Menschen zueinander finden. Ist es nicht das, was uns ein Leben lang unterwegs sein lässt?

Die Krippe, draußen vor der Stadt – und hier der Dom, oder unsere Pfarrkirche? Sind sie nicht der Inbegriff einer etablierten Kirche, die Franziskus aufbrechen wollte und zum Aufbruch gemahnt hat?

Hüten wir uns vor falschen, faulen Alternativen. Der Dom, unsere Pfarrkirche laden ebenfalls zum Aufbruch ein, anders als Franz, aber nicht weniger glaubhaft, nicht weniger kritisch gegenüber allem, was Menschenhand baut und als Behausung zu bieten hat. Der Dom lenkt den Blick voraus auf das, was die letzten Seiten der Bibel als Gottes Verheißung verkünden: Gott selbst wird eine neue Stadt bauen und unter uns wohnen: „Haus Gottes unter den Menschen.“

„Er hat unter uns gewohnt ...“ – und er tut's weiterhin, immer noch. Er ist nicht mehr aus der Welt zu schaffen, die er selbst geschaffen hat. Das Kind in der Krippe – „der Messias, der Herr“. Er ist Ursprung und Mitte der neuen Stadt. Es ist, als hätten die Erbauer des Domes die Gewissheit des Zieles in Stein gehauen, eine Vergewisserung auf dem Weg der Wohnungssuche. Mit der Vorstellungskraft von Kindern, von Verliebten machen sie auf dem Weg schon sichtbar, was am Ende sein wird: die Welt als Gottes Haus, und Platz darin für alle, für alle Menschen guten Willens. Nicht zuletzt aber auch für die Natur, für Pflanzen und Tiere. Die Bilder und Ornamente in Domen und alten Kirchen sind wie ein Sonnengesang.

Krippe und Dom – Zeichen der Ankunft, der Ankunft Gottes bis zum Äußersten. Transzendenz nach unten, in die tiefsten Tiefen. Transzendenz nach oben, auf die neue Stadt hin, hoch auf dem Felsen. Eine ungeheure Spannung. Dazwischen liegt unser Weg, dazwischen sind wir ausgespannt; Menschen auf Herbergssuche, Weggemeinschaft im Glauben, mitten im kalten Winter, mitten in der Nacht. Was können wir uns Besseres wünschen als den Mut des heiligen Franz von Assisi und den Mut der Dombauer, den Mut des Glaubens: Schon ist uns Heimat geschenkt, in der Schöpfung und anfanghaft in der Neuschöpfung. Das ist für uns, die wir auf Herbergssuche sind, der Grund, Weihnachten zu feiern an der Krippe im Dom, an der Krippe in unserer Pfarrkirche, an der Krippe bei uns zu Hause.

